

dergartenbau

Das Schweizer Fachmagazin

www.dergartenbau.ch | 142. Jahrgang | 6. Mai 2021 | 9/2021



Garten- und Landschaftsbau

**Verdichten mit kompakten
Aufsitzwalzen** | 12

Fokusthema

**Freiraumgestaltung auf
dem Land** | 20

Pflanzenverwendung

**Kältetolerante Begonien
für unsere Gärten** | 28

Fachhandel

**Der wilde Gärtner
erobert die Stadt** | 36

Freiraumgestaltung auf dem Land

Die Gestaltung von Grünräumen wird in der Regel im urbanen Raum verortet. Projekte im ländlichen Raum oder in Dörfern sind selten strategisch auf Grünraumentwicklung ausgelegt, stattdessen häufig punktuell auf Einzelprojekte bezogen. Dabei wäre eine strategische Frei- und Grünraumplanung auch für kleine Gemeinden wichtig, denn die Herausforderungen des Klimawandels machen vor dem ländlichen Raum und kleinen Gemeinden keinen Halt.

Text und Bilder: Dr. -Ing. Katrin Korth, Korth StadtRaumStrategien, Lichtenau

1 | Das Dorf hat im Unterschied zur Stadt keine Parkanlage, aber es hat dafür Strassenräume mit oftmals historischer Bebauung.

2 | Herausforderung: Gestaltung der Freianlagen öffentlicher Gebäude, hier die Freianlage einer ehemaligen Primarschule.

3 | Herausforderung: Wenn Dorfplätze Parkplätze sind.



Dörfer haben in der Regel keine Parkanlagen, höchstens einen Spielplatz oder einen Friedhof, manchmal eine Staudenrabatte vor dem Gemeindehaus oder auf einem bepflanzten Fahrbahnteiler am Ortseingang. Auch die Bäche als bedeu-

entbehren jeglicher Ambition einer Freiraumgestaltung, oft haben sie nicht einmal Strassenbäume. In den meisten öffentlichen Räumen kleiner Gemeinden sind vor allem Parkplätze wichtig, denn die Nutzung des Autos im Alltag ist immer noch ausgeprägter als in der Stadt. Bäume stören hier, zumal sie mit ihren Blüten und Blättern viel «Dreck» machen. Der Umgang mit öffentlichem Grün ist auf dem Land bestenfalls pragmatisch und nicht selten uninteressiert.

»» DER UMGANG MIT ÖFFENTLICHEM GRÜN IST AUF DEM LAND BESTENFALLS PRAGMATISCH UND NICHT SELTEN UNINTERESSIERT.

tende Grünstrukturen verlaufen oft zugebaut zwischen den privaten Grundstücken, erkennbar nur an den querenden Brücken mit Geländern, die manchmal mit Blumenkästen geschmückt sind. Viele der aktuell entstehenden neuen Baugebiete

Die Begrünung privater Grundstücke fördern

Das Dorf hat im Unterschied zur Stadt keine Parkanlage. Aber es gibt Strassenräume mit oftmals historischer Be-



2

bauung, die das Gesicht der Orte prägen und viel Raum bieten für Grüngestaltungen. Die meist aufgelockerten Bebauungsstrukturen durch die Übergänge zum privaten Raum sind ein weiteres prägendes Element. Das Wechselspiel von öffentlichem und privatem Raum ist entscheidend dafür, wie Orte wahrgenommen werden und auch wie sich beispielsweise Nachbarschaften gestalten lassen. Begrünte, offene bzw. einsehbare Vorgärten zeugen vom Gestaltungswillen der Bewohnerinnen und Bewohner, sind Visitenkarte weit über das eigene Grundstück hinaus – mit Ausstrahlungswirkung auf die gesamte Strasse. Sie wirken zudem kommunikativ. Eine mögliche Aufgabe für Grüngestaltung könnte deshalb darin bestehen, Entsiegelung und Begrünung der privaten Grundstücke aktiv zu fördern.

Grosskronige Bäume statt Kugelahorn

In vielen kleinen Gemeinden finden sich kaum noch grosskronige Bäume. Der kleinste gemeinsame Nenner ist dann der Kugelahorn, der regelmässig so stark beschnitten wird, dass er nur noch entfernt an einen Baum erinnert. Standorte für mittel- und grosskronige Bäume zu finden oder auszuweisen, wäre eine überschaubare und gleichwohl bedeutende Aufgabe, die sich im Übrigen auch gut im Zusammenspiel mit den Gemeindegliedern diskutieren liesse, auch im Hinblick darauf, wie viel «Dreck» aus der Natur wir in unserem Leben verkraften dürfen und vielleicht auch müssen.

Platzgestaltung ist mehr als nur eine Frage der Pflasterung

Ein weiteres wichtiges Thema ist die Gestaltung von Plätzen. Die meisten öffentlichen oder ortsbildprägenden Gebäude haben Vorzonen, die sich für Grüngestaltungen eignen. Oftmals sind diese jedoch nur dem ruhenden Verkehr vorbehalten oder so schlecht in das Strassenraumgefüge eingebunden, dass sie kaum als Plätze wahrgenommen werden können. Und häufig fehlt ihnen jenseits des jährlichen Dorffestes eine angemessene Nutzung. Die Diskussion um die Bedeutung dieser Plätze darf sich deshalb nicht in der Frage der Pflasterbeläge erschöpfen, sondern muss das soziale Grundgefüge des Dorfes berücksichtigen. Gibt es bei-

spielsweise die Möglichkeit für einen ehrenamtlich mit Kaffee und Kuchen organisierten Büchertauschtag oder die Idee für einen Kinoabend? Gibt es eventuell eine Gruppe, die Beete anlegt und pflegt? Welche Vereinsangebote bestehen, die sich auf oder an diesem Platz einbringen können? Klar ist, dass es bei den Plätzen um mehr geht als um reine Freiraum- oder Grüngestaltung, sondern dass hier die Identität des Ortes verhandelt wird.

Von Rasenflächen und Insektenhotels

In öffentlichem Eigentum sind in kleinen Gemeinden oft nur wenige Grundstücke. Neben den Freiräumen um die eigenen Gebäude sind dies Spiel- und Sportplätze, Flächen im Umfeld der Ortseingänge so-



3



Miteinander rasch zu sichtbaren Ergebnissen

Der Themenstrauss zeigt, dass die Weiterentwicklung dörflicher Grünstrukturen immer eine Gemeinschaftsaufgabe ist. Sie braucht einerseits eine breit angelegte öffentliche Diskussion, andererseits eine intensive Steuerung sowie einen kreativen planerischen Blick.

Innerhalb der kleinräumigen und klaren dörflichen Strukturen sind Bürgerbeteiligungsprozesse prädestiniert, um in überschaubaren Zeiträumen zu realisierbaren Lösungsansätzen zu gelangen, die durch die Dorfgemeinschaft getragen werden. Dazu kommt das steigende Bewusstsein, dass angesichts enger finanzieller Spielräume sich nur etwas bewegen lässt, wenn sich Bürgerinnen und Bürger einbringen. Das Dorf ist (vergleichbar mit dem städtischen Quartier) eine Art «kleinster gemeinsamer Nenner» für das Gemeinwesen. Dörfer haben ihre Belange früher im Miteinander geregelt, daran lässt sich auch heute anknüpfen. Vor allem die Grün- und Freiflächenkonzepte sind für öffentliche Beteiligungsprozesse geeignet. Das Thema innerörtlicher Freiraumstrukturen spricht die Lebenswirklichkeit vieler Gemeindemitglieder an. Es bietet Möglichkeiten des Einbringens und ist so niederschwellig, um auch die Personen zu erreichen, die sich ansonsten eher weniger im Dorf engagieren. Schliesslich lässt sich im Grünbereich mit vergleichsweise geringen finanziellen Mitteln einiges umsetzen, sodass Ergebnisse schnell zu sehen sind.

wie Mittelinseln von Kreisverkehren und Fahrbahnteilern. Mindestens Ortseingänge und Fahrbahnteiler sind gut geeignet für Grüngestaltungen. Potenziale haben auch die Aussenanlagen von Schulen, Kindergärten und Mehrzweckhallen, sind diese doch oft die einzigen nennenswert grossen Grundstücke. Dennoch finden sich hier neben den schon benannten Autoabstellflächen meist eintönige Rasenflächen, in denen manchmal als nahezu ironisches Zitat ein liebevoll gestaltetes Insektenhotel seinen Platz findet.

Grosse Freiräume mit halböffentlichem Charakter finden sich schliesslich auch in Gewerbegebieten, auf den Grundstücken von Einkaufsmärkten und im Umfeld von Kirchen. Meist sind sie isoliert und nicht selten schlecht ins Ortsbild integriert.

Gewässer- und Wegenetz

Im öffentlichen Eigentum befinden sich die Gewässer. Für die meisten der Fließgewässer gibt es Gewässerentwicklungspläne, die aufzeigen, welche naturräumlichen Potenziale zu schützen und zu entwickeln sind. Sie eröffnen aber auch Möglichkeiten, die Gewässer wieder stärker in die Ortsbilder einzubinden.

Zudem lohnt es sich, das Wegenetz auf die Eignung zum Spazieren zu prüfen. Spazieren ist dann schön, wenn es Ziele gibt oder Besonderheiten und Aus- bzw. Einblicke entlang des Weges, wenn Rundstrecken möglich sind, die gefahrlos und abseits der befahrenen Strassen begangen werden können. Einbinden lassen sich in diese Überlegungen auch die Grünräume im unmittelbaren Umfeld der Dörfer wie Streuobstwiesen oder Weideflächen.

4 | Herausforderung: versiegelte und versteinerte Vorgärten und Höfe.

5 | Lösungsmöglichkeiten: Diskussion über die Bedeutung von Vorgärten sowie Förderung und Unterstützung bei der Gestaltung.

6 | Lösungsmöglichkeit: niederschwellige öffentliche Diskussionen fördern – was in Zeiten von Corona allerdings eine Herausforderung ist.

7 | Lösungsmöglichkeit: Ideenfindung über Studierendenentwürfe, hier Bachelorthesis für die ehemalige Grundschule von Scherzheim.



Zu textlastige Entwicklungskonzepte

Gleichzeitig offenbart sich in diesem Ansatz auch ein grundlegendes Problem. Die personelle und finanzielle Ausstattung nicht weniger kleiner Kommunen ist ungünstig und Planung wie auch Umsetzungsmassnahmen sind ohne finanzielle Unterstützung kaum möglich. Zwar werden Stadt- oder Ortsentwicklungskonzepte als Voraussetzung für Förderprogramme auf den Weg gebracht, jedoch sind diese mitunter nur punktuell ausgerichtet, für die konkrete Ortschaftsebene nicht ausreichend tiefenscharf oder gehen auf die konkreten Bedürfnisse der kleinen Orte und Ortsteile nicht genügend ein. Zudem sind manche Entwicklungskonzepte textlastig und bieten wenig Raum für konkrete, planerisch dargestellte Ideen, die sich schrittweise umsetzen lassen.

«Unser Dorf hat Zukunft»

Potenzial bietet der Wettbewerb «Unser Dorf hat Zukunft». Seit 1961 ehrt in Deutschland das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft mit diesem Wettbewerb bürgerschaftliches Engagement und macht positive Entwicklungen in ländlichen Regionen sichtbar. Lange Zeit als Blümchenwettbewerb belächelt, hat er sich in den letzten Jahren zu einem Wettbewerb entwickelt, der Gemeinden befähigt, sich gemeinsam auf den Weg zu machen und ihren Ort zu entwickeln. Mit den vier Themenschwerpunkten Entwicklungskonzeptionen und wirtschaftliche Initiativen, soziale und kulturelle Aktivitäten, Baugestaltung und Siedlungsentwicklung, Grüngestaltung sowie das Dorf in der Landschaft ist der Wettbewerb mittlerweile so breit

NUR SCHEINBAR IST AUF DEM LAND ALLES KLAR, EINFACH
 >> ODER BEREITS FACHLICH GEKLÄRT. DIE HERAUSFORDERUNGEN LIEGEN IN DER KONKRETEN PLANUNG UND UMSETZUNG.

Glück haben Ortschaften, die Teilorte von grösseren Städten mit Baufachverwaltungen bzw. Stadtplanungs- und Grünflächenämtern sind. Nach Kenntnis der Autorin laufen in diesen Ortschaften Entwicklungskonzepte strukturiert, planerisch anspruchsvoll und mit geübten Bürgerbeteiligungsprozessen ab. Glück haben auch die Ortschaften, die Gemeindepräsidentinnen bzw. Gemeindepräsidenten haben, die selbst Ideen einbringen und sich mit ihren Bürgerinnen und Bürgern auf den Weg machen.

aufgestellt, um Entwicklungen anzustossen. Wichtig ist der Teilnahmezuschuss für die Unterstützung bei der konzeptionellen Arbeit mit 3000 Euro. Mit diesen Mitteln können sich die Orte fachliche Hilfe für die Moderation eines solchen Prozesses holen.

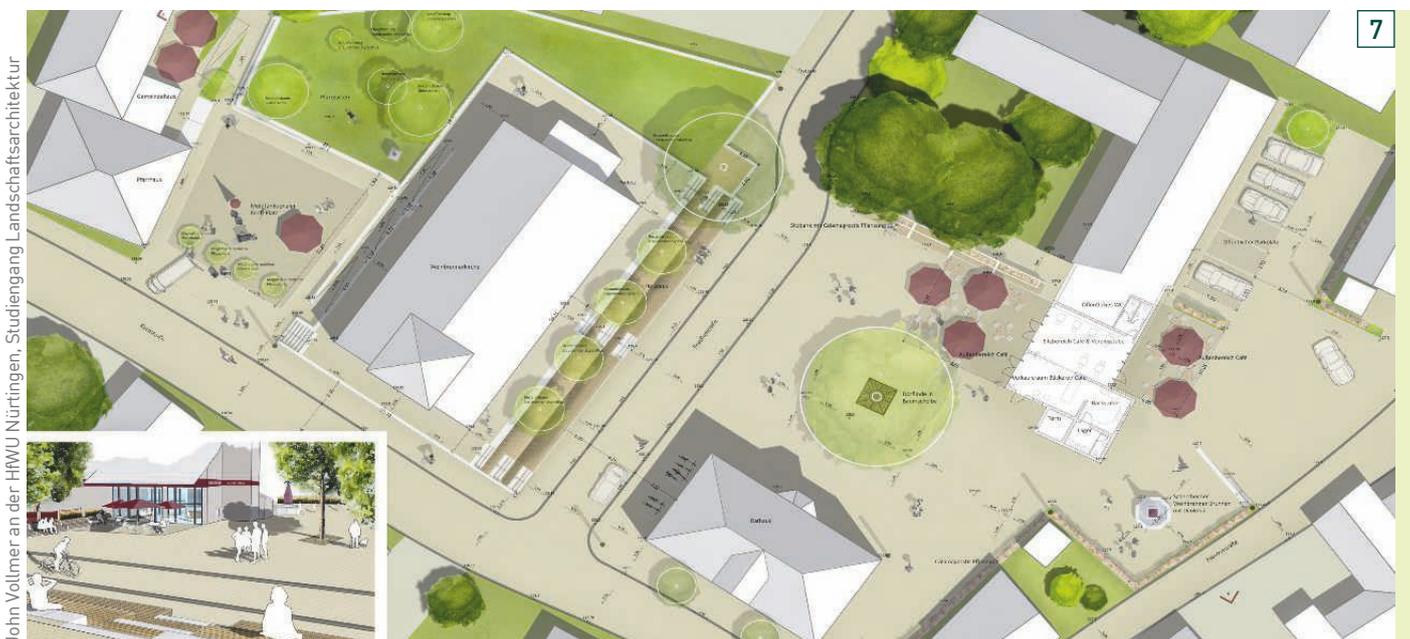
Klar ist, dass Dörfer aus sich selbst heraus aktiv werden müssen, doch sie brauchen dabei fachliche und finanzielle Unterstützung, denn die spezifischen Bedingungen sind mit denen in den



Bild: Korth StadtRaumStrategien

6

Städten nicht vergleichbar. Eine gute Möglichkeit bietet die Auseinandersetzung Studierender der Landschaftsarchitektur oder der Stadtplanung mit dem ländlichen Raum. Damit verbunden ist die Botschaft, den ländlichen Raum in den anstehenden planerischen Debatten und ihrer Fokussierung auf urbane Räume und ihre Herausforderungen nicht zu vergessen. Denn nur scheinbar ist auf dem Land alles klar, einfach oder bereits fachlich geklärt. Die Herausforderungen liegen in der konkreten Planung und Umsetzung.



John Vollmer an der HWU Nürtingen, Studiengang Landschaftsarchitektur

7